

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 111 (1985)

Heft: 42

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mutter, dass es ihrem Kinde gut geht. Denn das allerliebste Tierchen, das nur so nebenbei das Firmenzeichen darstellt und auf des Kindes Brust mitatmet, garantiert für den ersten Kunstindruck. Wir denken an Ihre Kinder ...

Und wie wird an sie gedacht, wenn sie die ersten Schritte tun, losgelöst von Mutters Hand! Die Ladenbesitzer können nachvollziehen, dass so ein Einkauf für das herzige Kindlein kein Schleck ist. Sie denken daran und legen alles in Reichweite des Kindes bereit, was aus dem Einkauf einen Schleck macht. Die Mutter, die zuerst ruhig, dann ungeduldig dem Zugreifen des Kindes wehrt, muss noch verstehen lernen, was es heisst: Wir denken an Ihre Kinder ...

Spricht dann das Kind, denkt man seiner in besonderer Weise. «Wotsch en Ballon, wotsch en Chläber, en Chöitsch, es Müschterli?» Wie herzig, wenn das Kind, wie einst das Sonntags-schulnegerlein, nickt! Wir denken an Ihre Kinder ...

Und die Banken? Ja, glauben Sie denn, es sei ihnen gleichgültig, wenn Ihre Kinder ohne Kopfbedeckung an die Sonne gehen? Und ein «Blutbuch» im Sommer ist auch hübscher mit einem T-Shirt, auf dem gross das Firmenzeichen prangt. Dächlikappe und T-Shirt und noch vieles, vieles mehr ist da abzuholen. Wir denken an Ihre Kinder ...

Aber nicht nur an das Äussere unserer Kinder denken sie. Auf dem Heimweg von der Schule bekommen die Kleinen leuchtend farbige Zettel in die Hand gedrückt. Eine ganze Spielwoche ist da für sie organisiert: Ein Gratisbus bringt sie hin, das Zvieri ist inbegriffen, Geschichten – spannende – werden erzählt. Nebenbei gibt man den Kindern zu verstehen, dass man auf ihre Seelen wartet. Für die Sache Jesu Christi. Die Leute überlassen allerdings die Entscheidung ganz den Kindern, sie denken nur an sie ...

Nein, die Liste ist noch lange nicht fertig. Vieles gäbe es aufzuzählen, wie, in selbstloser Weise, an unsere Kinder gedacht wird. Aber ich will nichts vorwegnehmen. Es ist ein Erlebnis für jede Mutter, in ihrer nächsten Umgebung wahrnehmen zu dürfen, dass man an ihre Kinder denkt.

Während des Schreibens hat sich meine linke Hand zur Faust geballt. Die Rechte kritzelt zornige Buchstaben: Wer denkt ei-

gentlich an die Würde unserer Kinder? – Wie allein sind wir da auf einmal mit ihnen!

Gertrud Schneider

Weniger wäre mehr gewesen

Endlos sind die Diskussionen, wie gute Vorträge gehalten werden sollen, damit das Publikum vom Gebotenen gefesselt wird und möglichst Nutzen daraus ziehen kann. Doch zur noch so ausgezeichnet gehaltenen Rede gehört das geeignete, richtige Publikum.

Vor nicht allzu langer Zeit wurde mir die erwünschte Übereinstimmung – und ihr Fehlen – plötzlich klar: Jubiläumsfeier. Wenig junge Zuhörer, viele graue und weisshaarige Häupter. Thema des Vortrages: Entwicklung, einst – heute – morgen.

Da die wenigsten Anwesenden noch im Berufsleben standen, war das Interesse mässig. Schlimm wirkte sich dies aus, als sich die Rede endlos in die Länge zog und ein Schluss nicht zu erahnen war. Eine Mikrophonpanne, die das Vorgetragene praktisch unhörbar machte, vertiefe den gewonnenen Eindruck: Weniger wäre hier eindeutig mehr gewesen! Ein sicher hervorragend konzipierter Vortrag war für das falsche Publikum erarbeitet worden; zuwenig hat die Rednerin an das anzusprechende Publikum gedacht. Klar, der Inhalt der Rede faszinierte sie, das war für sie wichtig. Die Einheit und Ausgewogenheit fehlten aber leider ganz. – Schade!

Hanni Gerhard

Ausweg

Man höre und staune, was der jungen Bauerngeneration so alles beigebracht wird. Im Leitfaden «Gartenbau» für den Unterricht der bäuerlich-hauswirtschaftlichen Lehrtochter, herausgegeben von der Landwirtschaftlichen Lehrmittelzentrale, ist zu lesen: «Spritzbrühresten vorsichtig auf dem Kompost ausleeren und versickern lassen. (...) Das Spülwasser (Auswaschen der Spritze mit Pflanzenschutzmittelresten der Giftklassen 3 bis 5S) leert man auf den Kompostplatz.»

Nachforschungen beim Giftinspektorat des Kantons Bern

und bei der Giftsektion des Bundesamtes für das Gesundheitswesen haben folgendes ergeben:

Wenn man die Spritzbrühresten der Giftklasse 3 bis 5S auf dem Kompost verteilt, wird dessen Mikroorganismus zerstört. Betroffen sind jene Kleinlebewesen, die für die Verrottung der Garten- und Küchenabfälle sorgen. Es wird daher von den beiden Ämtern empfohlen, die Giftresten

- in die «Gülle»,
- an den Wegrand
- oder auf die Wiese

zu giessen, wo sie dann mit der Zeit abgebaut werden. So kann man am wenigsten Schaden anrichten.

Dieser Theorie wäre zwar hinzuzufügen, dass im Lauf der Umwandlungszeit eine harmlose chemische Verbindung als Nachfolgeprodukt entstehen kann, unter Umständen aber auch ein ähnlich giftiges wie das Ausgangsprodukt. (Entnommen dem

Buch «Naturgemäße Pflanzenschutzmittel», von Helmut Snoek.)

Einerseits wird an ein umweltbewusstes Denken der Bauern appelliert, andererseits wird an den landwirtschaftlichen Schulen ein unsachgemässer und naturfeindlicher Umgang mit Giftresten gelehrt! Wenn schon Gift verspritzt werden muss: Liese sich nicht pro Bezirk eine Sammelstelle für Giftabfälle einrichten? Ein Umdenken, das Behandeln der Pflanzen mit ungiftigen, natürlichen oder naturgemäßen Mitteln, würde die Lösung dieses Problems bringen und einen Ausweg aus der Sackgasse bedeuten.

Elvira Stoll-Selinger

Reklame

Fragst Mund und Zähne, sagen sie: «Natur-Trybol und nicht Chemie»

Trybol Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta **Trybol**

ECHO AUS DEM LESERKREIS

Capriccio Nr. 2

(Nebelspalter Nr. 35)

Unser Baden offeriert ebenfalls ein reichhaltiges Kulturleben, unter anderem auserlesene Konzerte des entsprechend vornehmenden Fonds.

Auch bei uns erschien in letzter Minute ein Pärchen, in diesem Fall aber ein gediegenes Ehepaar gehobenen Standes und fortgeschrittenen Alters, und nahm neben uns Platz. Dieses gut angezogene Paar kam sicher nicht vom Jogging, bestimmt jedoch von sehr gutem Dining und schwerem Drinking, das nun durch tiefes Atmen bei offenem Mund und mit entsprechenden Geräuschen verdaut werden wollte. – Diese Gerüche von Wein, Knoblauch und anderen kulinarischen Genüssen! Auch unsere Qual war gross, und der Genuss des Konzertes war vermiest.

Auch ich flehe zum «Heiligen Sankt Florian», mich bei den kommenden Konzerten vor solchen Nachbarn zu verschonen. Mit diesen Zeilen will ich aber vor allem zeigen, dass solch stossenden Beträgen weder an Alter noch an Stand oder andere Attribute gebunden ist. Fridolin Schlittler

Gruss

(Nebelspalter Nr. 35)

Die Nebelspalter-Seiten «Von Haus zu Haus» bieten einen schönen Gedankenaustausch unter

Frauen. Ich weiss zwar, dass auch Männer diese Seiten mit Interesse lesen.

So kunterbunt, lustig, traurig, erheiternd, deprimierend und vielfältig wie das Leben selbst sind sie, diese Seiten ...

Den «Gruss» in Nr. 35 von einer unbekannten Frau E. J. habe ich wohl zehnmal gelesen. Ich war betroffen von den Worten einer Mutter. Was schwang da alles in den wenigen schlchten Sätzen mit!

Ich möchte dieser stillen, unbekannten Frau von Herzen wünschen, dass sie ein kleines Erlebnis hätte, das meinem gliche.

Ich sass allein und in Gedanken versunken, auch etwas traurig, im kleinen Café unseres Städtchens bei einem Espresso. Auch nostalgisch war mir zumute, wegen der vielen Espressi, die ich früher mit meinem Sohn getrunken hatte. Wehmütig erinnerte ich mich der Zeit, die endgültig vorbei ist. Als ich meinen Espresso bezahlen wollte, trat ein junger Mann zu mir und sagte: «Sie, Ihr Espresso ist bezahlt; ich wollte Ihnen eine kleine Freude machen.» Sprach's und verschwand über die nahe Rolltreppe, während ich verblüfft dasass.

So, wie E. J. den jungen Unbekannten grüsste – stellvertretend für alle, die weggegangen sind –, so schien mir der bezahlte Espresso wie ein Gruss meines Sohnes aus weiter Ferne. M. M. in U.